1.

Alexander Gottlieb Baumgartens

Leben

und

Character

beschrieben

von

Thomas Abbt

ordentlichen Lehrer der Weltweisheit in Rinteln.

Halle im Magdeburgischen,

verlegt von Carl Hermann Hemmerde, 1765.

2

Da ich Willens bin, die Beſchreibung, welche der berühmte Herr Prof. Meier in Halle von dem Leben und den letzten Stunden des ſeligen Alexander Gottlieb Baumgarten herausgegeben, theils Auszugsweiſe, theils nach meinen eigenen Einfällen in dieſen Blättern einzurücken: ſo ſehe ich vorher, daß ich einer Art von Vorrede bedarf, um dieſes Vorhaben zu rechtfertigen. Denn nicht jedem wird hierzu der Grund hinreichend zu ſeyn ſcheinen, daß das Leben eines Gelehrten, wenn es durch ſeine verſchiedene Perioden mit einem ſichern und durchdringenden Auge verfolget wird, daß ein ſolches Leben für den Studierenden einer der nützlichſten Unterrichte werde. Und wahr iſts, daß, ſo wie der Künſtler erſt

nach Zerlegung der Maschine gleichsam die nähere Möglichkeit ihrer Würkungen begreift, daß uns eben so die ausgebreitete Kenntnis grosser Männer erst alsdann begreiflich werde, wenn wir sie, so zu sagen, als Knaben, schwitzen, frieren und unter der Arbeit ächzen gesehen haben. Diejenige nun, welchen dieser Grund nicht hinreichend scheint, mögen es wissen, daß wir den sel. Baumgarten, wegen des häufigen Gebrauches seiner Lehrbücher zu unsern philosophischen Vorlesungen, beynahe als einen unserer Mitlehrer auf der hiesigen Universität betrachten können. Daher muß es denen, die unter seiner Anführung diese Wissenschaften durchwandern, angenehm seyn, dem Manne in seinem Leben nachzuspühren, dessen Scharfsinn, Fleis und Genie ihm das Verdienst, ihr Führer zu werden, zuwege gebracht; es muß ihnen angenehm seyn, mit einem solchen Manne gleichsam zu studieren, ihn zu einer Zeit zu betrachten, da er noch nicht weiter, als sie jetzt, in den Wissenschaften gekommen war, und dann seinen Fortgang zu bemerken, wodurch er sich eine erhöhete Stufe des Ruhmes bey Kennern, und eine erleuchtete Vorbereitung zum Tode des philosophischen Christen verschaffet hat.

Die-

Dieſer letztere Umſtand muß für ſie deſto erbaulicher und unterrichtender ſeyn: je häufiger es in unſern Tagen zu geſchehen pflegt, daß die Philoſophen als geheime Unchriſten verdächtig gemacht werden, und daß ſich manche ganz wackere Leute blos deswegen für gute Chriſten halten, weil ſie keine Philoſophen ſind. Da nun dieſes letztere meiſtens nur allzuwahr iſt, ohne daß eben das erſtere nothwendig daraus folgen ſolte; ſo muß es hingegen eine Art von Triumph für die Chriſtliche Lehre werden, wenn der Weltweiſe, nachdem er kühn zu den ſteileſten Anhöhen des menſchlichen Wiſſens hinan geklettert iſt, endlich doch in aufrichtiger Demuth und mit **unverrücktem** ſowol als **ungeſchwächtem** Verſtande ſein Haupt vor dem **Kreuze** niederbeuget, und unter deſſen Schatten auszuruhen wünſchet. Der Herr Prof. Meier hat in der gedachten Lebensbeſchreibung vornemlich das chriſtliche Ende des ſeligen Weltweiſen merklich zu machen geſucht, und iſt dabey weitläufig, aber auch glücklich geweſen. Ich werde die erheblichſten Züge darunter auswählen, ſo wie ich ebenfals bey den Umſtänden des vorhergehenden Lebens nicht bey einem bloſſen Auszuge bleiben kan, da mir das eigentliche Abſchreiben ſehr beſchwerlich wird; ſondern dem Eigenſinne meiner Gedancken folgen will, da ich zumal von dem Genuſſe des Umganges mit dem ſeligen Manne noch ſehr lebhafte Vorſtellungen

übrig behalten habe. Die Leſer dieſer Blätter mag wegen der Meierſchen Ausführung, die ſie verlieren, die Kürze, die ich ſuchen werde, wo möglich ſchadlos ſtellen.

Alexander Gottlieb Baumgarten ward ſeinem Vater, einem Berliniſchen Prediger d. 17. Junius 1714. gebohren. „ Der Verluſt ſei„ ner Mutter im 3ten Jahre ſeines Lebens, „ und der Tod ſeines Vaters, fünf Jahre „ nachher von dem er, in Theilung mit eini„ gen Brüdern, nur einen anſehnlichen Bü„ chervorrath ererbte, dieſe Umſtände ſchienen „ ihn aller angenehmen Ausſichten in das Le„ ben zu berauben: allein die Natur hatte ihn „ mit ſo glücklichen Gaben verſehen, daß es ihm „ leicht werden konte, ſolche Hinderniſſe zu über„ winden. „ Als ein Knabe von ſechs bis ſieben Jahren wünſchte er ſchon jemand getroſt fragen zu dürfen, ob denn auch alles, was ſein Vater predigte, wahr wäre, und zeigte dadurch den Keim des philoſophiſchen Genies, das niemals, wo es Gründe haben kan, Machtſprüche annimt. Sein Vater, von dem er Lebenslang den tiefen Eindruck, als von einem rechtſchaffenen Manne, der zugleich ein Prediger geweſen, aufbehalten, hatte ihm und ſeinen andern Brüdern durch den letzten

Willen

Willen vorgeschrieben, daß sie alle in Halle, und daß sie alle Theologie studieren solten; eine Verordnung, die nur seinen Söhnen aus Ehrerbietung vernünftig vorkommen konte. Der sterbende Mann hatte ihnen zugleich, ohnerachtet des Nachlasses eines sehr mäßigen Vermögens, verboten, Wohlthaten, die für Aermere gestiftet wären, zu suchen: weil es eine Weisheit gäbe, die die Vergnügsamkeit mit Wenigem lehrte; und ihnen kurz vor seinem Tode den Denkspruch ofte wiederholet: Filii, sic agite, vt vobis multi, vos ne multis indigeatis.

Diese Lehren prägten sich dauerhaft in das Gemüthe des achtjährigen Knabens, der nun den Unterricht in den Sprachen zu geniessen anfieng, welcher für die zarte Jugend so peinlich wird, und nur für wenige in reifern Jahren nützlich bleibt. Er wurde von seinem Lehrer, der nachher, als Rector an der Stadtschule zu Franckfurt, den ehemaligen Schüler eben daselbst auf dem akademischen Katheder sahe, von diesem wurde er besonders zu der lateinischen Dichtkunst angeführt, in die sich der junge Mensch auch so sehr verliebte, daß er etliche Jahre hindurch nicht nur täglich lateinische Verse machte, sondern auch die nachgeschriebene

Sonntags-Predigt lateinisch übersetzt ins Sylbenmaas hinein zwang. Baumgarten hatte bey reifern Jahren den ungemeinen Nutzen davon, daß er seine lateinische Antritts-Rede zu Frankfurt in Versen halten konte.

Nach den Berlinischen Schulen besuchte er nun auch die Schule des Wayfenhauses zu Halle, wo ihn schon sein ältester Bruder unterrichten konte, und ward drey Jahre nachher zur dortigen Universität gelassen. Er studierte eine Zeitlang als blosser Theologe, und lernete für seine nachmalige Krankenstunden. Denn dieser Zeitlauf seines Studierens fiel eben in die Jahre ein, in denen es zu Halle ein Verbrechen war, Wolfens Lehrsätze sich bekannt zu machen. — — Für Hessen muß es ein fortdaurender Ruhm bleiben, daß es, über diesen Nebel der Vorurtheile erhoben, dem Weltweisen eine Freystätte gegönnet. Man sieht übrigens bey solchen Gemählden noch so ziemlich ruhig zu, wenn man selbst keine Person darauf vorstellet; aber Baumgarten, der sich wenigstens in der Groupe erblickte, sahe niemals, ohne eine besondere Empfindung, wie er mir ehemals selbst versichert

hat,

hat, auf dieſe Zeiten zurück. * Denn vielleicht hatte er es blos dieſem ſeltſamen Zuſammenlaufe von Umſtänden zu danken, daß ſein Genie, welches nunmehro Widerſtand fand, deſto mächtiger durchbrach: ſo wie eine abgeſchoſſene Kugel, die matt auf dem Boden herläuft, vom erſten Anſtoſſe neue Kräfte hernimt. Hier müſſen wir, die wir, ſo zu reden, vom Handwerke ſind, in dem Leben dieſes Mannes uns verweilen: denn ſeine übrigen Lebensumſtände, die bey gewöhnlichen Leuten, bey ſolchen, die nur Titel haben, das Merkwürdigſte ausmachen würden, dieſe dienen blos als eine Einfaſſung zum Gemälde, um es gleichſam in der gelehrten Welt an ſeinen gehörigen Platz zu ſtellen: nur wenn darin Veranlaſſungen zu einer neuen Entwickelung der Seelenkräfte liegen, nur alsdann nehmen ſie ihre Stelle als erheblich ein.

* In der Vorrede zu ſeiner Metaphyſic, wo er über den Schwindel unſerer neueſten Tage klaget, da viele von Wolfens Lehrſätzen aus bloſſer Liebe zur Mode abweichen, ſo wie ſie vormals dieſelben deswegen angenommen, dort ſagen folgende Worte das nämliche: hinc iſta perpendenti mihi quotidie nunc gratius illud vitae meae fatum accidit, quo nutritus inter alienos ab hac philoſophandi ratione, contra eam moneri quae poterant, paene prius imbibi, quam ipſa eius praecepta.

Fast niemals bleibt ein bestimmtes Genie ohne Würkung: Baumgarten fühlte den Mangel an philosophischer Gewisheit, und durch den Umgang solcher, die Wolfen näher kannten, unterrichtet, faßte er einiges Vertrauen zu diesem Manne. Seine wiederholte Reisen nach Jena, um dort Reusch, Köhler und Hamberger zu hören, verdienen angeführt zu werden; da sie mit jenen alten Reisen lehrbegieriger Schüler zu Philosophen einige Aehnlichkeit haben. Man kan nicht sicherer und methodischer verfahren, als er beym Anfange seiner Bekanntschaft mit Wolfen verfuhr. Zuerst studirte er seines neuen Führers Anweisung für die Leser seiner Schriften, und versuchte dessen ersten Rath, sich vor allen Dingen in der Schule der Geometer von der wahren Natur des Beweises gehörig zu unterrichten. Er lief darauf die Wolfischen Werke über die Mathematic nach dieser Vorschrift durch, füllte alle Lücken in den Beweisen durch die nöthigen Zwischensätze aus, ergänzte die Form und gewöhnte sich auf diese Art an das ungeschmückte Land des Geometers, wo die Gewißheit, deren Füsse von Erz sind, an Statt aller Grazien, verehrt wird.

Die

Die Seele nimt gemeiniglich von der Art ihrer Beſchäftigung, welche etwas lange mit Ausſchlieſſung anderer dauret, eine gewiſſe Falte an, die mit der Zeit den übrigen Kräften nachtheilig wird. Unſerm Baumgarten rieth daher ſein älteſter Bruder, die lateiniſchen Dichter und die Vernunftlehre auf dem Waiſenhauſe zu erklären. „Und nie, ſagt er ſelbſt „ irgendwo, * nie habe ich noch die Bemühung, welche ich auf Sprachen in meiner „ Jugend gewendet, bereuet; wäre es auch „ nur, um nicht in der Zahl derer zu ſeyn, denen man mit Recht Barbarey vorwirft. „

Er zog auch von dieſem Geſchäfte auſſer den gewöhnlichen Vortheilen, die niemals auſſen bleiben, noch dieſen, daß er damals zuerſt auf die Gedanken kam, eine Metapoetic zu ſchreiben, wenn ich anders dieſen Ausdruck nach der Aehnlichkeit deſſen von der Metaphyſic münzen darf. Er ſahe nemlich damals ſchon wie bey einer Dämmerung, daß die Regeln, nach welchen die Dichter arbeiten, aus Grundſätzen herflieſſen müſten, die vielleicht allgemeiner wären, als man ſich es jetzt noch vorſtellte, und daß ſie eines

* In einem programmate, wo er von ſeinen Vorleſungen Rechenſchaft gibt.

eines schärfern Beweises fähig seyn dürften, als man bishero davon gegeben. So wahr ist es, daß Originalköpfe schon Vorstellungen von ganzen noch unbekannten Wissenschaften haben, ehe sie noch die Bekannten recht durchgewandert, ohngefehr so, wie diejenigen Geschöpfe, welche in einem fremden Elemente ausgebrütet worden, sich fähig fühlen in dem ihrigen zu leben, ehe sie es noch kennen. Nun studierte er auch Logic und Metaphysic, mit der Genauigkeit, die er aus der Fremde, das heißt, aus den mathematischen Wissenschaften, mit sich nach Hause gebracht hatte; und bald nachher fiel es ihm leicht, weil ihm schon seine philologischen Kenntnisse den Ruhm der Geschicklichkeit bey Mitschülern erworben hatten, denselben zu erweitern, nachdem er sich auf die gewöhnliche Art das Recht zum öffentlichen Vortrage verschaffet. Es mag hier sogleich seinen Platz finden, daß er seine Philosophie nicht allein auf die Logic und Metaphysic eingeschränket. „ Schon seit etlichen Jahren her, dis ist sein „ eigenes Zeugnis darüber, habe ich beym „ Scheine der einsamen Lampe meinen Fleis „ auf die Kenntnis der Pflichten gewendet, „ deren Erfüllung theils unumgänglich, theils „ rathsam ist. „ * Er konte am nämlichen Orte

* Plus operae, plus olei iam aliquos abhinc annos iuribus philosophicis, iisque quae respondeant prudentum consiliis insumsi. l. c.

Orte im Jahre 1743 hinzuſetzen: „ mein Oel „ iſt nicht vergebens verbrannt: es haben ſich „ Zuhörer gefunden, die noch mehr als die ge„ wöhnlichen Theile der Philoſophie, die auch „ das Geſellſchaftliche Recht, zu hören „ begierig geweſen ſind. „ Durch ſolches langſames Eilen erreichte er endlich das Ziel wahrer gelehrter Bemühungen, das nemlich recht zu wiſſen, was er wiſſen ſolte. Er hatte ſich bey der Metaphyſic Bilfingers Hülfe bedienet, und es läßt ſich an ſeiner nachgeahmten Schreibart * merken, wie ſehr ihm der Bilfingeriſche Vortrag gefallen habe.

Seine folgenden Jahre ſind nun die Jahre eines Profeſſors, deſſen Fleiß durch den Beyfall und die Liebe vieler Zuhörer, noch mehr aber durch den an einigen bemerkten Wachsthum, vergolten wird. Unter allen Vorleſungen, die er gehalten hat, verdienen wol die, über die Philoſoph. Hiſtorie, am erſten angemerkt zu werden. Er beſaß alle nöthigen Kentniſſe um aus den erſten Quellen die Lehren dieſer alten Weiſen zu ſchöpfen; ſein Kopf war ſyſtematiſch genug um ein zerriſſenes Gewebe wieder in einige Ordnung zu bringen, und bey ſeinem

* Vornemlich in ſeinen Vorreden zur Metaphyſic.

seinem Geschmacke war die nöthige Feinheit, die Regeln für den Geschichtschreiber, er sey nun mit der Wahrheit oder mit der Wahrscheinlichkeit beschäftiget, zu kennen und anzuwenden. Solche die glauben, daß seit dem Bruckerischen Wercke alles in dieser Geschichte gethan sey, würden vielleicht erstaunen, wenn sie die von Baumgarten bearbeiteten und zugehauenen Stücke durch eine geschikte Hand in ihre rechte Fugen gebracht sähen. Um unserer Zeiten willen verlohnt es sich noch anzuführen, daß er schon im J. 1737. die jetzige Mode-Vorlesungen, nemlich Encyclopädische, über alles, was nicht zu den drey höhern Facultäten gehöret, gehalten habe: die vermuthlich in Hr. Kloegels Buche von der Erfindungskunst sehr zufällig abgedruckt sind.

Die Geschichte eines Gelehrten ist die Geschichte seiner Schriften und seiner Arbeiten. Baumgarten gab sein System der Metaphysic das erstemal im J. 1739. heraus, und erduldete an den Vorwürfen der Dunkelheit und des barbarischen Ausdruckes alles, was er schon vorher gesehen, und was er zu erdulten beschlossen hatte, um der Liebe zur philosophischen Genauigkeit willen; denn, „ Lange vorher pfleg-

„ te

„ te er zu ſagen, Lange vorher hatte ich es ver-
„ ſucht, ob es angienge durch reines Latein
„ die Genauigkeit in den Begriffen der Neu-
„ ern auszudrücken: Es gieng nicht; ich fühl-
„ te, daß ich nun berufen wäre, die Verbin-
„ dung aller Sehnen Muskeln und Adern an
„ dem metaphyſiſchen Körper genau zu zeigen;
„ ich konte den alten lateiniſchen Ausdruk nicht
„ ſo auflegen, daß jedes Stück gehörig durch-
„ ſchimmerte: alſo warf ich den Schmuck
„ weg. „ Und gewis hat er ihn weggewor-
fen. Wenn dieſer Schrift, (für dieſes mal den Streit über den Nutzen der Metaphyſic bey Seite geſetzt) wenn ihr ſonſt kein Vorzug gebührte: ſo würde es dieſer ſeyn, daß ſie eine Sammlung deutlicher und mit dem gröſſeſten Scharfſinne beſtimmeter Begriffe bey den ächten Eigenſchaften eines Leſebuches enthält.
„ Mögen andere, dis ſind ſeine eigene Gedan-
„ ken * über dieſe Art von Schriften, mögen
„ andere ihre Leſebücher obenhin ſchreiben, ſo
„ verſtändlich, daß ſie jeder, wie ſeinen Abend-
„ ſegen, wegleſen kan, der Lehrer mag nach-
„ her immerhin weiter nichts dabey zu thun
„ haben, als ſeinen Auctor zu verdeutſchen,
„ zu umſchreiben, und ein luſtiges Mährchen
„ dazu zu ſetzen: mir ſoll es heilig im Anden-
„ ken bleiben, wie viel Ehrerbietung man der

„ Ju-

* In ſeiner Logic Seit. 42.

„ Jugend schuldig ist. Schon Aristoteles hat
„ es Alexandern mit der frostigen Gebehrde
„ des Philosophen, gesagt, daß Leute, die
„ seine Philosophie nicht gehöret hätten, auch
„ seine Schriften nicht verstehen würden; eine
„ deutliche Schutzrede für Bücher, die freylich für einen ganz neugebackenen Liebhaber
„ der Wissenschaften noch zu schwer sind. Und
„ dergleichen Schriften haben immer wenigstens den Nutzen, daß sie * die Hommeln,
„ daß faule Geschmeiß, vom Bienenkorbe verjagen. „

Seine philosophische Moral folgte auf die Metaphysic gleich im nächsten Jahre; in welchem er auch, und zwar gleich im Anfange, von Halle, wo er wenige Zeit eine Professor-Stelle ohne Besoldung gehabt, nach Franckfurt an der Oder als ordentlicher Lehrer der Weltweisheit verschickt wurde. Man wird den Umstand, daß damals eine gute Anzahl seiner Zuhörer den König selbst gebeten haben, ihnen Baumgarten für beständig in Halle, oder wenigstens bis zur Endigung seiner halbenjahrs-Vorlesungen zu lassen, diesen Umstand wird

* Ignauum, fucos, pecus a praesepibus arcent.

wird man doch immer als einen Beweis seines in Halle genossenen Beyfalles ansehen können.

Zu Frankfurt hatte er das Ziel seiner Veränderungen erreichet. Vorlesungen, die er über verschiedene Disciplinen auch ausserhalb seiner Sphäre hielt, andere gewöhnliche Arbeiten eines öffentlichen Lehrers; Verrichtungen bey der Universität theilten, wie es scheint, seine Zeit: denn erst im Jahr 1750 erschien der erste Theil seiner Aesthetic.

Keine seiner Schriften ist wol weniger gelesen und mehr getadelt worden, als diese. Der H. Prof. Meier hatte zwar den Namen der Aesthetic schon bekannt gemacht: ein Name aber der noch immer für die meisten Ohren so neu war, gab auch vielen zu der ungemein richtigen Vermuthung Anlaß, daß wol an dieser neuen Wissenschaft nichts, das wahren Nutzen brächte, zu finden wäre. Andere bildeten sich ein, daß sie durch eine angehörte Erläuterung dieser ästhetischen Sätze auf eine ganz ausserordentliche und philosophische Weise zu

Dichtern und Rednern würden geschaffen werden. Doch, man weiß, was thörigten Erwartungen zusagt. So kan auch ein rechtschaffener Arzt es nicht vermeiden, daß einige Leute Curen durch geheime Künste von ihm erwarten, andere gar kein Zutrauen zu ihm haben. Kenner wissen, daß diese Disciplin Baumgartens Namen unter die Zahl der Erfinder von der zwoten Ordnung gestellet habe, und daß ihm wol erst künftig die Ehre wiederfahren werde, auf die er gegründeten Anspruch hat. * Ich kan hier eine Vermuthung, die mir eine bey ihm selbst gelesene Stelle aufdringet, nicht verborgen halten, diese nemlich, daß er deswegen auf seine bekannte sechs Zierrathen der schönen Erkenntnis so stark gedrungen, weil er sie für etwas ähnliches mit den Säulenordnungen in der Baukunst gehalten hat. Nun hatte sein Genie genau die nöthige Wendung, dergleichen Aehnlichkeiten, weiter durchzuführen; woher denn auch ein neuer Beweis sich ergäbe, daß er bey dem Vortrage seiner Lehren, beständig auf die Verbindung zwischen den schönen Wissenschaften und schönen Künsten gesehen habe. Bey diesem Artikel muß wol noch am Ende der Lobsprüche Erwähnung geschehen, die dem Verfasser jedermann wegen

* Der Herr Professor Sulzer hat sie ihm in seiner Encyclopedie schon erwiesen S. 57.

gen der vortreflich gewählten Beyſpiele zu ſeinen Regeln der Aeſthetic ertheilt hat. Dieſe Wahl war der beſte Beweiß ſeiner nähern Bekanntſchaft mit denen Leuten, die er ſo zu rechter Zeit ſprechen ließ.

Die Arbeiten dieſes Mannes theilen ſich leyder in drey Perioden, die durch ſeine Geſundheitsumſtände eine von der andern abgeſchnitten werden. Seine geſunde Periode haben wir an ihrem Ende; die nächſte iſt eine beynahe 12jährige Krankheit, die ſich von ſeinen Todesſtunden nur durch den Anſchein einer erlangten Friſt abſondert. Vom Jahre 1751 an bis 1760 fühlte er ſich gleichſam ſterbend. „ Ich „ habe ofte Gelegenheit gehabt, ſagte er einſt „ zu mir, meine Philoſophie zu prüfen. „ Seine Krankheit ließ zuweilen nach, und kam darauf mit neuer Stärke wieder. An ſeinen Bruder in Halle, der nachher noch vor ihm in die Ewigkeit übergegangen iſt, ſchrieb er zu verſchiedenenmalen das letzte Lebewohl. Selten oder faſt niemals durfte er den Verſuch machen, ſcharf und anhaltend einer Sache nachzudencken; die Folge davon war ſogleich eine Verſchlimmerung ſeines Zuſtandes. Krankheit der Seinigen; Tod eines Bruders, den

er zärtlich geliebt und beynahe als Vater geehrt hatte; Verlust eines guten Theiles von seinem Vermögen, den er bey Cüstrins Einäscherung, wohin es geflüchtet worden, erlitt; alles dieses Ungemach gesellete sich zu einem siechen Körper. Doch es fällt zu schwer einen Verdienstvollen Mann leiden zu sehen. Er beschäftigte sich zu solchen Zeiten, wenn seine Seele von ihrem Körper nicht ganz verlassen ward, mit dem Lesen der H. Schrift, und besonders der Reden Jesu, über die er verschiedene seiner Betrachtungen aufgezeichnet hinterlassen hat. Ausserdem lief er die Brandenburgische Geschichte durch, und sammlete, wie ich weis, Anmerkungen, deren Bekanntmachung auch die gedruckte Brandenburgische Geschichte, um sehr wenig zu sagen, gewis nicht verunzieren würde. Die Neugier, in ein Kranckenzimmer zu schauen, wird angenehm überraschet, wenn man die Seele des Kranken in so ungleicher Vollkommenheit mit dem Körper wahrnimmt.

Im Jahr 1758 gab er wieder ein Zeichen des Lebens von sich durch die Besorgung des andern Theiles seiner Aesthetic. Man hatte ihn aber nicht den wiederkommenden Kräften des Verfassers, sondern blos der Ungedult des

Ver-

Verlegers zu verdancken, der mit dem, was er schon davon fertig liegen hatte, nicht mehr länger warten wolte. Der Verfasser selbst „ irrete noch, dis sind seine eigenen Worte, * „ und nun seit 8 Jahren, in dem Labyrinthe „ der Krankheiten herum, „ und hatte leider noch den Beruf, folgende Apostrophe an den nämlichen Orte zu machen: „ Du aber, freund„ schaftlicher Leser, der du mich kennest, mich „ liebest, um mich dich bekümmerst, lerne an „ andern, an mir, die menschlichen Zufälle „ kennen; lerne wie nöthig es sey, zeitig das „ zu überdenken, was man gut denken will. „ Viel heiterer ist sein Styl, in der zwey Jahre nachher geschriebenen Vorrede zu der allgemeinen practischen Philosophie; „ Denn meine „ Gesundheit, sagt er, kommt wieder, zwar „ spät, und noch nicht mit sichern Tritten aber „ doch

„ Respexit *tandem*, & longo post tempore venit. „

Er wolte nun nicht blos zu seinen Vorlesungen, er wolte auch zu seinen angefangenen Schriften zurükkehren. Seine allgemeine practische Philosophie konte in der That schon wieder

* In der Vorrede dazu.

einen guten Bürgen für das künftige abgeben. Ob sie gleich nach des sel. Wolfens vortreflichem Werke verfertiget worden, so hat sie doch ausser der Baumgartenschen Genauigkeit auch den wahren Vorzug, daß sie, gleichsam in einem kurzen Wörterbuche uns feste Begriffe über solche Materien und zu einer solchen Zeit darleget, da so viele Leute von Gesetzen, Moralität, Zurechnung und Gewissen entweder einfältig oder frech nach schwankenden Ideen plaudern.

Des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit, die im Jahr 1760 an der Spitze der Armee durch Frankfurt giengen, erkundigten sich damals sogleich nach Baumgartens Gesundheitsumständen. Der Gelehrte hätte eben nicht nöthig, von dergleichen Sachen ein Aufheben zu machen: aber er ist es sich manchmal schuldig, gegen Leute groß zu thun, die wol um unendlich kleinere Sachen willen gegen ihn gros thun. Gleich im Anfange des folgenden Jahres gab Baumgarten seine Anmerkungen über die Wolfische Logic lateinisch heraus, die, seiner Meynung nach, von H. D. Nicolai in Zerbst schon vorher teutsch, aber ohne des

latei-

lateiniſchen Verfaſſers Vorwiſſen, dem Publikum mitgetheilet worden. H. D. Nicolai hat ſich bald darauf dagegen vertheidiget, und für gut befunden, Baumgartens moraliſchen Karacter zu ſchildern. Mir iſt es gegenwärtig genug, die Gelegenheit, wobey dieſes Gemälde entſtanden iſt, bekannt gemacht zu haben. Man möchte immer wünſchen, daß weder Leute, die ans Schmeicheln gewöhnt ſind, noch ſolche, die ſich für beleidigt halten, den Pinſel zu moraliſchen Gemälden in die Hand nehmen möchten.

Die Scholien, welche der ſelige Mann dem practiſchen Theile dieſer Logic angehänget hat, ſind der beſte Beweis, wie ſehr es durch dieſe Dämmerung der Geſundheit in ſeinem Gemüthe helle geworden. Er überläßt ſich darinne ofte gänzlich einer Laune, die ihn ſtärker, als er es immer merken gelaſſen, ſcheint angetrieben zu haben, das Lächerliche von der Seite zu faſſen, und vorzuſtellen, von der es die ſchnelleſte und beſte Würkung thun konte Er hat auch in einem dieſer Scholien eine Prophezeyhung gewagt, die vielleicht zeigen wird, daß er in der Phyſic nicht ganz fremde geweſen:

„ * Wenn wir je noch, weissagt er, ein gründ„ licheres System der Physic hoffen dürffen: „ so werden wir es der mehr und mehr entdeck„ ten Elektricität am meisten zu verdanken „ haben. „

Man steht nun in der Erwartung seiner neuen Arbeiten, und siehe, schon liegt er auf seinem lezten Kranckenbette.

Den 9. May 1762 wurde er auf dasselbe geworfen; im Bette sagte er noch einem Studenten Anmerkungen zur Logic in die Feder, welche dieser den übrigen Zuhörern mittheilen solte; und so harrete er bey seiner Arbeit, bis er den lezten Streich seiner Feyerabend-Stunde ausgehöret hatte. Den 20. May rührte ihn der Schlag, und nun wird die Scene bey seinem Bette aller Aufmerksamkeit recht würdig. Seine unvernemlich gewordene Sprache besserte sich; seine Hand blieb gelähmt; sein Geist hatte noch nicht gelitten; er verlangte Einsamkeit; um denselben so zu sagen noch einmal recht seine Arbeit, über das wichtigste und

jetzt

* Logic Seit. 131.

jezt nächst bevorstehende zu denken, verrichten zu lassen.

Serenitas animi, sagte er den folgenden Tag, und dis war gleichsam der Ausschlag von seiner Monologue, Serenitas animi est demonstratio demonstrationum; **die hat der Christ allein; die Vernunft weis nichts davon.** Man möchte wünschen, daß der Studente, der immer neben seinem Bette gewesen, ihn sogleich um die Erklärung beynahe aller dieser Wörter gebeten hätte: denn niemand hatte vielleicht mehr deutliche Begriffe beständig in seiner Seele gegenwärtig als Baumgarten. Und diese Erklärung würde ohnehin der lezte mündliche Unterricht gewesen seyn. Denn von dieser Stunde an verbannete er alle Gelehrsamkeit von seinem Bette, und doch verlangte er ein Buch, zum Versuche, ob er noch lesen könte: „ das heißt herunter „ gekommen, rief er aus, „ nachdem er Mühe gehabt eine Zeile im deutschen Gesangbuche zu lesen, „ nun kan ich nicht mehr deutsch „ lesen. „ Er muß dieses aus Laune zum Scherzen gesagt haben, und in der That, diese war so unausgesezt bey ihm, daß man beynahe glaubte, er hätte die Hofnung zur Ge-

nesung geschöpfet, welche die Seinigen bis den 24. May beybehalten hatten. Allein, die unvermuthete Frage an seine Ehegattin, „ ob „ sie ihn könte sterben sehen? „ Und die Art von Weissagung, die er den folgenden Tag that: „ octo dies morior und sechse sind vor„ bey „ beydes bewies, daß er sein Ende als gewis und sehr nahe vor Augen habe, und diese volle Gegenwart seines Geistes gleichsam in der Schlachordnung unter den Augen des Feindes besitze.

„ Cerimoniel, sagte er „ in diesen Tagen zu einem Prediger, der ihn nun besuchen wolte, ausdrücklich um mit ihm zu beten, „ wenn „ ich mich nicht eher zubereitet hätte: nun wä„ re es Zeit! doch beten sie „

Wir sind beym letzten Tage seines Lebens dem 26. May. Er gieng so zu sagen das lezte mal auser sich, um seinem kleinen Sohne noch eine Sorge zu schenken, dem er den Spruch fleißig zu erklären an dessen Lehrmeister befahl: „ wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträf„ lich

„ lich gehen? wenn er sich hält, mein Gott, „ nach deinem Worte. Denn hieraus, sagte „ er, ist meine ganze Theologie entstanden. „ Aber gewis die practische, da ihm die andere noch an demselben Tage ganz unnütze schien. „ Hier hilft nicht, sprach er, der Philosoph, „ nicht der Theologe, der Glaube allein; mein „ alter Glaube, dieser ist demonstratio de- „ monstrationum; mein Herz trauet auf Gott, „ durch Jesum Christum. „ Seine Wünsche schränkten sich nun blos, besonders nachdem sich das Röcheln eingefunden, dessen Stimme er verstand, und auch andern als den Ruf: „ Baumgarten, du solt kommen, „ erklärte, schränkten sich nun auf den einzigen ihm noch erlaubten Wunsch eines sanften Todes ein. Aber bis auf die lezte Stunde wich sein Genie nicht von ihm. Er wolte kurz vor seinem Tode noch erfahren, ob er auch mit gebrochenen Augen sehen könte; und verlangte also durch Zeichen, daß man den Schirm vorm Lichte wegnehmen, und die Anwesenden vortreten liesse. Mit gleicher Aufmerksamkeit befühlte er in diesen Augenblicken ofte Nase, Wangen und Puls, erkundigte sich nach der Uhr, und schien gleichsam seine lezten Erfahrungen über das Sterben mit den Erfahrungen anderer Geister vergleichen zu wollen. Er starb im 48. Jahre seines Alters.

Wenn

Wenn der bloſſe Philoſoph dieſe Heiterkeit der Seele unmöglich hätte erlangen gekont: ſo iſt es dagegen auch wahr, daß der bloſſe Chriſt ſie nicht ſo weiſe bis auf den letzten Athem würde anzuwenden gewußt haben. Ich getraue es mir zu ſagen, daß nicht leicht ein Ende der Aufmerkſamkeit würdiger ſey, als dieſes, da von einem der ſcharfſinnigſten Männer die Anpreiſung der **Vortheile des Glaubens**, gewis nicht aus Furcht oder Schwäche des Verſtandes, geſchehen iſt. Baumgarten trauete mit ungeſchwächten Verſtande auf GOtt durch JEſum Chriſtum, und Maupertuis warf ſich gleichſam auf Gnade und Ungnade in die Arme der Capuciner.

Es dürfte ſehr ſchwer fallen ſeinen unterſcheidenden Karakter gut zu treffen; denn ihm weiter nichts als ein gelehrtes Menſchen Geſicht mit den Lobeserhebungen einer Leichenpredigt beylegen, heißt nicht ihn kenntlich machen. Mir deucht, daß die Nebenumſtände ſeines Lebens ſchon von der erſten Kindheit an ſeinem Karakter eine Richtung gegeben, die man leicht für die ganz natürliche anſehen könte, ohne daß ſie es eben iſt. Das früh-

zeitige

zeitige Bewuſtſeyn ſeiner Beſtimmung zu einem theologiſchen Amte, die darnach eingerichtete Erziehung, der dazu gewählte Aufenthalt, die dahin abgezweckte nähere Vorbereitung, und endlich auch die nachher immer fortdaurende Erwartung, ein ſolches Amt übernehmen zu müſſen, alles dieſes machte, daß er ſein Studieren und ſein philoſophiſches Wiſſen mit der beſtändigen Rückſicht nicht blos auf die Lehre des Glaubens, ſondern auch auf das ganze dogmatiſche Gebäude ſeiner kirchlichen Parthey einrichtete. Da ihn ſein Scharfſinn nirgends ſtecken lies, und ihn auch um ſo viel weiter brachte, je mehr er mit dem Vortheilen der Alten die Kunſtgriffe der Neuern verband, wozu noch ein vorzügliches Geſchenke der Natur, das geſchwinde Gefühl der Richtigkeit im Denken, kam: ſo kan man ſagen, das er in ſeinem Jahrhunderte einen der gröſſeſten Namen unter den Gelehrten ſich würde gemacht haben, wenn dieſes mehr Neigung zu Subtilitäten in denen eigentlich philoſophiſchen Materien gehabt hätte. Allein, ſchon Wolf, an deſſen Gebäude er doch weiter fort arbeiten wolte, hatte ſich blos dadurch im Anfange ſo groſſen Benfall erworben, daß er die tiefſinnigſten Unterſuchungen faßlich, für den blos natürlichen Verſtand ohne ſcholaſtiſche Kunſtwörter, vorzutragen verſprach. Seine lateiniſchen

schen Werke, die, ausser ihrer Weitläufigkeit, auch eine eigene Bemühung zur Erlernung der Kunstwörter nöthig machten, brachten ihn bald wieder um den Beyfall derer, die die Wissenschaften lieben, ohne sich davon zu nähren. Auf den Universitäten hielte man freylich noch einige Zeitlang das Geschrey der Studenten, und das wechselweise Schmeicheln der jungen Magister für den Beyfall und Geschmak des Publicum: aber man wurde endlich von dem eiteln Wahne befreyet. Nachdem vollends die Bekanntschaft mit den Ausländern immer stärker geworden, und auch die Dichtkunst mehrern unter uns mit der Erwerbung eines schnellen Ruhms geschmeichelt: so fiel die Liebe zur deutlichen Erkentnis, die systematisch seyn solte, bey den meisten gänzlich, und erhielt sich nur bey wenigen; bey denen sie sich auch, nach genauer Schätzung ihres wahren Werthes, beständig erhalten wird. Es könte Baumgarten nicht schwer geworden seyn, nach dem neuen Geschmacke sich zu richten, da er gewis eben so viel Witz als Scharfsinn besaß, ja vielleicht zu dem erstern mehr Neigung als zum andern; denn zu diesem lenketen ihn blos die angeführten Umstände. Jene unterdrückte Kraft hatte aber doch noch Einfluß genug auf seinen Vortrag, um ihn sehr angenehm zu machen, und überhaupt, würde nicht leicht ein

Um-

Umgang einnehmender gewesen seyn als der seinige, wobey Deutlichkeit und Witz, durch genugsame Gelehrsamkeit begleitet, immer neben einander giengen: woferne er nicht durch allzugrosse Freundlichkeit beym ersten Empfange Mißtrauen bey denen erwecket, welche wissen, daß die allgemeine Menschenliebe mäßigere Zeichen hat; und durch allzugroße Genauigkeit in der Wahl seiner Worte auch Zurükhaltung bey solchen veranlasset hätte, die sich weniger auf ihrer Hut fühlten. Da ihn seine lange Krankheiten von den Gesellschaften ausschlossen: so kan dieses unvermerkt auf seine Denkungsart gewürkt haben, wozu vielleicht traurige Erfahrungen gekommen sind: denn er hat sich öfters beklagt, daß es auf Universitäten unmöglich falle, einen academischen Freund zu finden.

Seine ganze Familie hat allemal sehr viel Zärtlichkeit an ihm verehrt; er war ein ruhiger guter und getreuer Unterthan, und entzog sich keiner Pflicht der bürgerlichen Gesellschaft, sie mochte angenehm oder beschwerlich seyn: er ist zweymal verheyrathet gewesen und hat drey Kinder hinterlassen, davon das jüngeste, etliche Wochen nach des Vaters

Tode

Tode gebohrne, ihm gleich wieder gefolget ist. * Die Universität, welche ihn verlohren, hat seinen Werth allezeit zu schätzen gewußt: seine meisten Schriften werden sein Andenken bey mehrern jungen Leuten so lange erhalten, bis der Strom der Mode eine neue Lehrart oder andern, vermuthlich nur saudichten, Anwachs herschwemmen wird: seine Aesthetik allein wird seinen Namen den dauerhaften Verzeichnissen für die Nachwelt einverleiben.

* Nach seinem Tode sind auch seine Anmerkungen über das Recht der Natur vollends abgedrukt worden. Man hat sonst von ihme etwa 26 akademische Schriften, darunter eine deutsche ist, zu der sich noch eine andre gesellet, die unter dem Titel: Philosophische Briefe von Alethophilus, in der Form eines theoretisch-philosophischen Wochenblattes herausgekommen. Der Verfasser mußte aber mit dem 26. Stücke aufhören, weil ihn der Beyfall der Leser nicht begleitete.